



Dieter Müller arbeitet seit 25 Jahren in der Geflüchtetenhilfe - und vermittelt Kirchenasyl in einem Nürnberger Haus am Stadtpark. „Ich würde niemals jemanden vor dem Staat verstecken“, sagt er.

Foto: Tobi Lang

## Der Mann, der Abschiebungen stoppt

**MIGRATION** Mit dem Kirchenasyl lehnt sich ein Nürnberger gegen den Staat auf. Über einen komplizierten Spagat - und warum es Dieter Müller geht.

VON TOBI LANG

**NÜRNBERG** – Zu behaupten, Aziz sei durch die Hölle gegangen, wäre keine Übertreibung. Der Syrer flüchtete aus seinem Heimatland - und erlebte, wie brutal Europa gerade mit jungen Männern wie ihm umgehen kann. In Bulgarien, sagt er, wurde er von Polizisten geschlagen, wie ein Tier auf engstem Raum eingepfercht, ohne Wasser, ohne Essen. Um zu überleben, trank Aziz aus einer schmutzigen Toilette. Erst, als der Syrer den bulgarischen Behörden seine Fingerabdrücke gab, ließen die Gewalt und die Erniedrigungen nach. Bleiben aber war keine Option, die Angst vor neuen Übergriffen war bei dem 30-jährigen zu groß - deshalb flüchtete er nach Deutschland.

Aziz könnte ein Musterbeispiel gelungener Integration sein. Er putzte für wenig Geld, lernte Deutsch, engagierte sich in einem Fußballverein und machte ein Praktikum in einem kleinen Nürnberger Hotel, wo er theoretisch einen unterschrittsreifen Ausbildungsvertrag vorliegen hat. Wäre da nur nicht der Fingerabdruck, den er bei seiner Flucht unter Zwang abgegeben hatte. Denn durch ihn ist wegen des sogenannten Dublin-Verfahrens nicht Deutschland, sondern Bulgarien für Aziz' Asylverfahren zuständig. Gäbe es Dieter Müller und das Nürnberger Ukama-Zentrum der Jesuiten nicht, dann wäre der Syrer womöglich schon längst wieder in Osteuropa. Denn der Nürnberger Jesuit verhindert Abschiebungen - und das in Serie. Hardliner der CSU würden ihn wohl der vermeintlichen „Anti-Abschiebe-Industrie“ zuordnen, als jemanden, der Recht und Ordnung torpediert.

Für Müller liegt die Sache aber anders. Er sei kein Gegner des Staates, im Gegenteil, „ich würde mich als ziemlich rechtstreu bezeichnen“. Das, was er tue, sei ein Akt der Gerechtigkeit. Der Nürnberger Jesuit vermittelt sogenanntes Kirchenasyl in einem schicken Haus am Stadtpark. Drei Plätze gibt es, sie sind regelmäßig vergeben an Geflüchtete, die das Land eigentlich verlassen müssten, weil ein anderes EU-Land für ihren Asylantrag zuständig wäre. Im Kirchenasyl aber sieht der Staat in aller Regel davon ab, sich Zutritt zu verschaffen und Ausreisepflichtige

„rückzuführen“, wie es im Behördendeutsch heißt. Die Kirche nimmt Geflüchtete damit quasi in Schutz.

Für Müller ist das Kirchenasyl bitter notwendig. Er spricht von einem „europäischen Verschiebepark“, der unglaubliches Leid bei den Geflüchteten produziere - und argumentiert beispielsweise mit dem Asylcamp Harmanli im Süden Bulgariens. Fast jeder, der bei ihm im Kirchenasyl landet und den seine Flucht durch das osteuropäische Land führte, wurde dort geschlagen, Polizisten hetzten Hunde auf die Hilfesuchenden. Bilder aus Harmanli gingen bereits um die Welt, die Anlagen sind komplett verwahrlost, gefährliche Krankheiten kursieren. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Pro Asyl kritisieren die Zustände seit vielen Jahren.

Getan hat sich trotz weltweiter Kritik nichts - was „unerträglich“ für Müller ist, der sich mit allem, was er hat, gegen die Abschiebung in solche Länder stemmt. Sein schärfstes Schwert ist dabei das Kirchenasyl, das die Probleme zwar nicht löst, aber lindert. Jeder, der nicht nach Bulgarien abgeschoben wird, sei im Zweifel ein geretteter Mensch, der so dem Leid und der staatlichen Willkür dort entkomme, sagt er. „Aber die Liste geht weiter - Kroatien, Rumänien,

Polen, es ist nicht tolerierbar, Leute da hinzubringen. Die EU nennt sich selbst Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, aber stimmt das wirklich noch?“

Mit seinem Aktivismus bringt sich Müller theoretisch juristisch selbst in Gefahr. In Bayern wurden in der Vergangenheit mehrere Geistliche, die Kirchenasyl vermittelten, wegen Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt an-



**Der Ton wird rauer, die Toleranz sinkt**

geklagt. Vereinzelt wurden sogar Gotteshäuser gestürmt, um Geflüchtete doch noch abschieben zu können. Der Ton wird rauer, die Toleranz sinkt - was einigen Angst macht.

„Meine größte Sorge war nie, dass ich selbst strafrechtlich verfolgt wäre“, sagt Müller. Das sei sogar schon passiert, mehrere Ermittlungsverfahren gegen ihn liefen allerdings ins Leere. „Ich hatte vielmehr Angst, dass wir das Kirchenasyl aufgeben müssen, wenn bei den Angeklagten die kleinste Restschuld zurückbleibt. Denn dann hätten Pfarreien und

Klöster möglicherweise gesagt, dass ihnen das zu heiß ist.“ Müller jedenfalls gibt sich entspannt. „Für Bayern ist das im Moment höchstgerichtlich geklärt“, sagt der Jesuit und verweist auf den Fall des Bruders Abraham. Der fränkische Mönch wurde wegen seiner Kirchenasylarbeit angeklagt, freigesprochen, das Urteil vom Bayerischen Obersten Landesgericht bestätigt. Inzwischen sind die Spannungen vorüber, Probleme mit dem Rechtsstaat gab es nicht mehr. Doch für Müller geht es immer um Nuancen. Die Grauzone, in der er und andere sich bewegen, ist klein.

Wie wählt man aus, wer unter Hunderten Schutzsuchenden Kirchenasyl bekommt und wer nicht? „Das ist die schwierigste Frage, die wir uns mehrmals pro Woche stellen“, sagt Müller. Eigentlich sei die Antwort einfach: der, der die größte Aussicht hat, bleiben zu dürfen. Denn mit dem Ausreisebescheid beginnt eine Überstellungsfrist von in der Regel sechs Monaten - wird der Geflüchtete bis dahin nicht abgeschoben, ist Deutschland zuständig. Und genau darum geht es beim Kirchenasyl: Solange Zeit gewinnen, bis ein neues Verfahren beginnt.

Der Super-Gau wäre es, einen Straftäter zu beherbergen. Müller weiß das. Dementsprechend genau

schaut er sich seine Fälle an - entscheidet dann bislang aber aus dem Bauch heraus. „Ich habe seit 25 Jahren mit Geflüchteten zu tun, insbesondere durch die Beratung in Abschiebungshaft, und bestimmt 15.000 Begegnungen gehabt in dieser Zeit“, sagt er. „Und ich habe ein sehr differenziertes Bild entwickelt.“ Er romantisiere niemanden, betont der Jesuit, „ich verurteile aber auch niemanden“. In der Praxis gebe es immer wieder Fälle, in denen die Betroffenen eine Bleibeperspektive verdient hätten. „Aber eben auch solche, bei denen ich sage, es ist gut, dass Du wieder gehen musst.“ Immer ohne Groll, mit der Hoffnung auf das Beste für jeden Menschen. Aber eben auch nicht naiv.

Das Nürnberger Kirchenasyl in dem Stadthaus am Stadtpark soll ausdrücklich keine Verwehrstelle sein. Müller lebt selbst mit mehreren Jesuiten-Kollegen in der gigantischen Villa aus der Gründerzeit. „Wir essen zusammen, sprechen und interessieren uns füreinander“, sagt der Geistliche. Es gibt einen großen Garten, Gemeinschaftsräume, sogar einen eigenen Sportplatz. „Der Anspruch ist, die Menschen bei den ersten Schritten in die deutsche Gesellschaft zu begleiten. Wir wollen Kontakte knüpfen.“ Ein Plan, der aufgeht: Regelmäßig schauen Ex-Kirchenasylanten vorbei, es entstehen Freundschaften - Integration eben.

In Berlin wird derzeit um die große Migrationswende gerungen, das sogenannte „Gemeinsame Europäische Asylsystem“ (GEAS) soll das alte Dublin-Verfahren ersetzen, womöglich gibt es bald Verteilungsschlüssel innerhalb der EU. „Das allerschönste wäre ja, wenn wir das Kirchenasyl nicht mehr brauchen“, sagt Müller dazu, und es ist das erste Mal, dass der Mann des Glaubens für einen Moment resigniert wirkt. „Vielleicht wird es damit ein bisschen besser für Geflüchtete, aber die Grundsatzprobleme bleiben. Unter diesen Bedingungen kann man derzeit niemanden nach Bulgarien bringen.“

Für Dieter Müller, den Jesuiten, ist klar: Das Kirchenasyl ist im Jahr 2025 alles andere als obsolet - und er sagt klar: „Wir müssen den Finger weiter in die Wunde einer gescheiterten Politik legen.“

### ZUM THEMA

#### So funktioniert das Kirchenasyl

Das Kirchenasyl hat eine lange Tradition, verlor aber in Deutschland immer weiter an Bedeutung - bis 2015, bis zur sogenannten „Flüchtlingskrise“. Dieter Müller erinnert sich noch gut an die Willkommenskultur, wie gefragt seine Expertise auch zum Kirchenasyl war.

Aber das hat sich geändert. In der öffentlichen Debatte gehe es mehr um Abschiebungen als um Integration, kritisiert Müller. Und deshalb sei der Schutz von Geflüchteten, denen tatsächlich eine Gefahr auch innerhalb der EU droht, wichtiger denn je.

Doch wie funktioniert Kirchenasyl eigentlich? Zur Anwendung kommt es meist dann, wenn Geflüchtete in ein anderes EU-Land zurückgeführt werden sollen, weil der ursprüngliche Asylantrag dort gestellt wurde.

Mit dem Abschiebebescheid beginnt eine sechsmonatige Überstellungsfrist - verstreich sie, ohne dass die Person tatsächlich außer Landes gebracht wurde, ist Deutschland wieder zuständig.

Man könnte also sagen, Kirchenasylhelfer wie Müller

verstecken Menschen. Dem widerspricht der Nürnberger aber vehement. Er hat gute Argumente, denn: Der Staat weiß zu jedem Zeitpunkt, dass ein Geflüchteter sich im Kirchenasyl befindet. Er wird dort offiziell gemeldet, zudem wird ein Dossier an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) geschickt, in dem begründet wird, warum es sich um einen Härtefall handelt.

„In aller Regel wird das aber nicht beantwortet“, sagt Müller und vermutet Überlastung in den Behörden. Würde das Dossier ablehnend be-

antwortet, so der Jesuit, würde man sich tatsächlich in einer juristischen Grauzone befinden.

Eine rechtliche Grundlage für das Kirchenasyl gibt es nicht, lediglich vage Vereinbarungen und Gerichtsurteile - theoretisch hindert den Staat aber nichts, die Räumlichkeiten zu betreten und Geflüchtete trotzdem abzuschieben. „Wir tun nichts Verbotenes“, betont Müller. „Als Jesuiten sind wir neben dem Dienst am Glauben der Förderung der Gerechtigkeit verpflichtet - und diesem Auftrag folgen wir.“